



Angenehm verstörend: Anohni entzieht sich, ganz verhüllt, dem Publikum und überlässt die Bühne Gesichtern in Grossaufnahme.

Bild Laurent Gillieron/Keystone

«Da wagen sich Künstler auch mal aus ihrer Komfortzone raus. Die Gefahr des Scheiterns inklusive. Bitte mehr davon!»

gleich im Anschluss bedient: Das französische Duo Air (hier auf vier Mann erweitert) bringt in weissen Anzügen luftig-leichten Pop zu Gehör – ein Best-of-Programm von «La femme d'argent» bis «Sexy Boy». Zuckerwatte-Musik aus einer anderen Ära, als Easy Listening kurzzeitig das ganz grosse Ding war. An diesem speziellen Eröffnungsabend lässt man es sich indes gerne gefallen. Auch, um wieder Runterzukommen von den grossen Gefühlswallungen, für die Anohni davor gesorgt hat.

Ein paar Stockwerke tiefer ist derweil DJ Shadow zugange. Sein wegweisendes Album «Endtroducing» ist mit Jahrgang 1996 noch zwei Jahre älter als Airs ebenso bahnbrechendes «Moon Safari». Und es hat etwas Trauriges, wenn der amerikanische Hip-Hop-Zerstücker für – neu remixte – Auszüge aus diesem Erstling Applaus erhält. Als hätte er seither nichts mehr geleistet. Na ja, seien wir ehrlich: Viel Substanzielles war da tatsächlich nicht mehr.

Helden von früher und morgen

Helden von früher, die Avantgarde von heute, und damit vielleicht die Stars von morgen: So präsentiert sich das Programm des 50. Montreux Jazz Festival, das nun in vollem Gang ist. Die eigentliche Eröffnung fand schon am Donnerstag im Casino, dem ehemaligen Festivalort, statt – mit einem Auftritt des Saxofonisten Charles Lloyd, des Headliners des allerersten Festivals. Auch Bundesrat Alain Berset liess sich dem Vernehmen nach vom unverändert quirlichen Jazz des Altmeisters und dessen exquisiten jungen Begleitern mitreissen.

Am Samstag wollte das britische Rocktrio Muse dem Festival dann wohl eine besondere Ehre antun, als es gleich mehrere Songs spielte, die eigentlich nicht zum Repertoire der laufenden Drones World Tour gehören. Die Folge: ein eher unausgegorenes Programm ohne Spannungsbogen. Etwas, das man von Muse nicht gewohnt ist. Aber so ist das in Montreux: Da wagen sich Künstler auch mal aus ihrer Komfortzone raus. Die Gefahr des Scheiterns auf hohem Niveau inklusive. Bitte mehr davon!

Montreux startet mit Sounds, die ans Lebendige gehen

Anohni – früher als Antony Hegarty bekannt – eröffnet mit einem grossartig verstörenden Auftritt das 50. Montreux Jazz Festival. Ein mutiger Start ins Jubiläums-Festival. Mehr von dieser Art ist erwünscht.

von Hans Bärtsch

Am Anfang ist weisses Rauschen, Endlos-Loops aus dem Computer. Schier endlos dann auch der «Tanz» des britischen Models Naomi Campbell auf Grossleinwand. Mehr als Soundfetzen sind immer noch nicht zu hören. Erste Pfliffe aus dem Publikum. Wo befinden wir uns überhaupt? In einem Kerker? In einem Luftschutzbunker? An einem Ort jedenfalls, wo mehr Leid als Freude ist. Wo grelle Scheinwerfer für Unbehagen sorgen noch mehr irritiert allerdings die Sonne, die an diesem wunderschönen Freitagabend in Montreux bis in den Stravinski-Saal dringt).

Nach knapp einer halben Stunde ist sie, die man früher als Antony Hegarty von Antony And The Johnsons kannte, endlich da: Anohni. Und beginnt mit der Präsentation von «Hopelessness», dieses im Bereich souldurchflutete elektronische Musik wohl faszinierendsten Albums, das dieses Jahr bis dato veröffentlicht wurde. Es ist ein Werk von grosser Düsternis, geht es inhaltlich doch um Themen wie Überwachung, Drohnenkriege, Umwelterstörung. Ein später Ausfluss von 9/11 quasi – jener Terroranschläge, die die Welt komplett veränderten.

Gesichter in allen Farben

Anohnis süssliche Stimme legt sich über die von zwei Musikern auf allerlei

elektronischem Equipment erzeugten, kristallklaren Sounds. Sie selber ist, den ganzen Körper verhüllt, nur als Schatten wahrnehmbar. Stattdessen ziehen Gesichter in Grossaufnahme die Aufmerksamkeit auf sich. Geschundene Gesichter, und wunderschöne. Alte und junge. Schwarze, weisse und andersfarbige. Manche mit Blut verschmiert – sie erinnern an Zombies. Sie alle bewegen ihre Lippen synchron zu den Liedtexten, brechen dabei an manchen Stellen in Tränen aus.

Der Sog, den diese Gesichter ausüben, ist unglaublich. Nicht hoffnungslos, wie der Albumtitel besagt, sondern hoffnungsvoll. Sie sagen: Wir alle sind Menschen. Und etwas mehr Menschlichkeit – welche Binsenweisheit –

stünde der Welt gut an. Ob Anohni das auch so meint, ist eine andere Frage. Denn ausgerechnet die Schöpferin dieses aussergewöhnlichen Werks entzieht sich mit ihrer Verhüllung der Sympathienahme. Stattdessen ein mehrfach wiederholtes «I'm sorry» zum Schluss. Wofür? Für ein aufrüttelndes Statement zugunsten von mehr Empathie? Geschenk. Danke für diesen ergreifenden Auftritt, danke für Sounds, die mehr sind als bloss ein Unterhaltungsfaktor.

Air mit luftig-leichtem Pop

Bewundernswert, dass das Montreux Jazz Festival mit einem solch positiv verstörenden Act ins 50-Jahr-Jubiläum startet. Der Mainstream wird dann

St.Gallen: Fröhlich und friedlich im Schlamm

Zum 40. Jubiläum des Open Airs St.Gallen gab es Radiohead als Wunschheadliner, dazu viel Schlamm und zur Belohnung ein Feuerwerk.

Die Verantwortlichen des St.Galler Open Airs zogen gestern eine gewohnt positive Bilanz. Die Festivalbesucher hätten «fröhlich und friedlich» den 40. Geburtstag des Traditionsfestivals gefeiert, schrieben sie. Am Donnerstagnachmittag hatten 20 000 Nachtschwärmer, die sich ein Ticket für alle vier Tage gesichert hatten, Einlass erhalten. Von Freitag bis Sonntag durften täglich bis zu 30 000 Besucher ins Sittertobel. Um dem immer grösser werdenden Abfallberg entgegenzuwirken, wurde wieder ein Zeltdepot verlangt. Zwischenfälle gab es laut Festivalleitung keine. Die Sanitäter hatten demnach nur Bagatellfälle zu behandeln.

Zur Festivalsausrüstung gehören in St. Gallen neben Hut und Sonnenbrille

traditionell auch Regenpelerine und Gummistiefel. Sonnenschein und Regen wechselten sich denn auch fleissig ab. Am Samstag – vor dem ersehnten Auftritt des Festival-Headliners Radiohead – regnete es fast den ganzen Tag. Entsprechend matschig wurde der Untergrund. Für die meisten kein Grund, sich zu ärgern. Für manche gar eine Aufforderung zum «Dräckele».

Passendes Wetter für Radiohead

Während die Band um Thom Yorke ihr zweistündiges Set, gespickt mit Stücken aus ihrem gesamten musikalischen Schaffen, begann, kämpften Italien und Deutschland in der Verlängerung um den Einzug ins EM-Halbfinale und die Fans im Schlamm mit dem an-



Schmutziger Samstag: Echte Festivalfans lassen sich von ein bisschen Dreck die Laune nicht verderben.

Bild Gian Ehrenzeller/Keystone

spruchsvollen Konzert der eigenwilligen Briten, die auch mal den Weltuntergang beschwören. Manchen war diese Kombination von introvertiertem Sound und Sauwetter dann doch zu viel der Düsternis, zumal Radiohead auch noch auf «Creep» – einen ihrer wenigen Mitsing-Kracher – verzichteten. Nicht alle harrten deshalb bis zur Schlussnummer «Karma Police» aus. Doch beim anschliessenden Feuerwerk zum Festival-Jubiläum erwachten die Lebensgeister der Festivalbesucher wieder.

Das St.Galler Open Air war zum sechsten Mal in Folge kurz nach Beginn des Vorverkaufs ausverkauft. Und nichts spricht dafür, dass das nächste Jahr anders sein wird. (sda/s)